

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Timothy Keller	9
Einleitung	13
1. Was Kultur ist (und warum du dich dafür interessieren solltest)	21
2. Die Geschichte der Kultur	41
3. Kultur als Geschichte	61
4. Darf ich das?	79
5. Konfrontieren und verbinden: die Theorie	99
6. Konfrontieren und Verbinden: in der Praxis	109
7. Du bist dran: Kulturelle Auseinandersetzung für Jesusnachfolger	121
Ich hab' da mal was vorbereitet	145
Malbücher für Erwachsene	149
Vogelbeobachtung	159
Zombies: »Sie sind wir!«	167
Die japanische Haushalts-Toilette	175
Endnoten	185
Dank	193
Stimmen zum Buch	195

4. Darf ich das?

Bei einer solchen Kapitelüberschrift in einem Buch über Auseinandersetzung mit Kultur hast du die Frage vielleicht schon erraten ...

Ist es als Christ in Ordnung, wenn ich [eine beliebige Fernsehsendung mit Sex und/oder Gewalt einfügen] anschaue?

Wahrscheinlich hast du schon auf dieses Kapitel gewartet. Vielleicht ist es sogar das erste, das du aufgeschlagen hast (ich hätte es wahrscheinlich auch so gemacht!). Ich weiß, dass ich das Schreiben dieses Kapitels immer wieder aufgeschoben habe. Denn die kurze Antwort lautet: »Es kommt darauf an ...« Das mag dich enttäuschen: »Na vielen Dank auch, Dan. Du hast dich herausgewunden.« Aber hör mir bitte zu.

Lange Zeit haben Fragen wie »Darf ich/Sollte ich ... anschauen?« und »Wie weit ist zu weit?« in unserer christlichen Subkultur für viel Aufregung (und viele Blogbeiträge) gesorgt. In jüngerer Zeit dreht sich vieles um Serien wie »Mad Men« und »Game of Thrones«. Die verschiedenen Argumente wurden wiederholt, beantwortet, erneut wiederholt und erneut beantwortet. Ich bin allein schon davon erschöpft, nur dieser Auseinandersetzung zu folgen. Wenn ich die ganze Debatte lesen würde, hätte ich keine Zeit mehr, diese Serien zu schauen, selbst wenn ich wollte!

Die theologischen Fragen, die in dieser Diskussion aufgeworfen werden, sind so alt wie die Welt selbst. Es ist die neueste Variante der Spannung zwischen »in der Welt, aber nicht von der Welt sein«. Es ist dieses empfindliche Gleichgewicht, das dafür sorgt, dass unsere christliche *Freiheit* nicht zu einer *Lizenz* – einer Erlaubnis zu sündigen – oder zu *Gesetzlichkeit* – einer Fokussierung auf das Einhalten von Regeln – wird oder so klingt. Man könnte argumentieren, dass es ein Zeichen von Gesundheit ist, dass wir diese Diskussionen führen. Ich glaube, man nennt das eine »kreative Spannung«. Es zeigt jedenfalls, dass ein paar Belegstellen, ein Blogbeitrag und ein paar beiläufige Bemerkungen solche Fragen niemals ein für alle Mal klären können – jede Generation wird diesen Kampf auf ihre eigene Weise ausdrücken.

Ein Balanceakt

Warum spielt es überhaupt eine Rolle, was wir uns ansehen? In Kapitel 2 haben wir vier Gründe genannt, warum wir uns mit Kultur beschäftigen. Das sind die Gründe, warum wir uns Gedanken darüber machen müssen, was wir anschauen (und lesen, spielen, kaufen, hören und scrollen):

- Als Konsumenten und Schöpfer von Kultur haben wir keine Wahl – wir sind davon umgeben. Wir werden immer etwas anschauen.
- Unsere eigene Jüngerschaft und die Jüngerschaft anderer liegt uns am Herzen – wir wollen Christus in unserem Leben ehren und anderen helfen, dasselbe zu tun.
- Es ist uns wichtig, anderen von Jesus zu erzählen, damit sie Jünger werden – unsere kulturellen Annahmen prägen, wie

wir dies tun, und unsere kulturellen Entscheidungen können dabei ein hilfreiches Werkzeug sein.

- Als seine Botschafter und Statthalter ist uns die Herrschaft Jesu über alles wichtig – er verdient es, in jeder Fernsehsendung, jedem Radio-Podcast und jeder Instagram-Story verherrlicht zu werden.

Wenn man sie richtig betrachtet, können diese vier Gründe Hand in Hand gehen, gut zusammenpassen und sehr gut miteinander harmonieren. Aber sie können auch leicht voneinander losgelöst werden, sodass wir uns auf einen konzentrieren und die anderen vernachlässigen. Der Schlüssel zu einer weisen Antwort auf die Frage »Darf ich das?« liegt darin, alle vier Punkte im Gleichgewicht zu halten.

Wahrheiten im Gleichgewicht zu halten ist etwas, dem wir in der Schrift immer wieder begegnen. Der Apostel Johannes, der sagt: »Meine lieben Kinder, nehmt euch in Acht vor den falschen Göttern!« (1.Joh 5,21) und »Liebt nicht die Welt! Hängt euer Herz nicht an das, was zur Welt gehört!« (2,15), ist derselbe Johannes, der darüber schreibt, wie Jesus die samaritanische Frau genau dort anspricht, wo sie ist (Joh 4), und der später berichtet, wie Jesus für seine Jünger betet, die er *in die* Welt sendet (17,18).

Der Apostel Paulus schreibt: »[Ich] habe ... mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele für Christus zu gewinnen« (1.Kor 9,19-23). Und doch ist er derselbe Apostel, der seine Jünger immer wieder auffordert, weise zu leben (Eph 5,15), vor der Unzucht zu fliehen (1.Kor 6,18), Gottes Gebote und das Gesetz Christi zu halten (1.Kor 7,19; Gal 6,2) und »Und beteiligt euch unter keinen Umständen an irgendeinem Tun, das der Finsternis entstammt und daher keine guten Früchte hervorbringt. Deckt solches Tun vielmehr auf! Denn was manche im Verborgenen treiben, ist so abscheulich, dass man sich schämt, es auch nur zu erwähnen« (Eph 5,11-12).

Jesus Christus, der Herr aller Schöpfung und Schöpfer aller guten Gaben – der dafür kritisiert wurde, dass er sich mit Zöllnern, Prostituierten und Ausländern anfreundete, und der uns gebietet, ebenfalls alle Völker zu Jüngern zu machen – ist derselbe Herr, der warnt: »Jeder, der eine Frau mit begehrllichem Blick ansieht, hat damit in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn du durch dein rechtes Auge zu Fall kommst, dann rei es aus und wirf es weg!« (Mt 5,28-29).

Wovon »Es kommt darauf an« abhängt

Spannungen sind also normal. Das bedeutet, dass es eine Frage der Weisheit und des Unterscheidungsvermögens ist, zu wissen, wann legitimes kulturelles Engagement und Genuss in Wirklichkeit illegitime kulturelle Nachsicht und Götzendienst sind. Woher weiß man, was man sich ansehen darf und was nicht?

Nun ... das kommt darauf an. Es gibt keine allgemeingültige Antwort, die ich dir als feste Regel für jede Sendung oder Situation geben könnte. Schauen wir uns einige der Dinge an, von denen es abhängt, dass »es darauf ankommt«.

Erstens ist jeder Mensch *anders* – wir alle haben unsere eigene Persönlichkeit. Ob wir weiblich oder männlich sind, spielt dabei zwar eine Rolle, aber das ist nicht alles. Genauer gesagt haben wir alle das, was Richard Lovelace als »charakteristisches Fleisch« bezeichnet – die besonderen Neigungen, denen wir unterliegen und mit denen wir uns selbst täuschen. Und ja, wir können sehr geschickt darin sein, uns selbst zu täuschen.

Zweitens ist das *Gewissen* jedes Menschen unterschiedlich kalibriert und weist unterschiedliche Empfindlichkeitsgrade auf (mehr dazu später).

Drittens spielen unsere *Kontexte* eine Rolle – sowohl die Kultur, der wir angehören, als auch das einzigartige Beziehungs-

geflecht, das unser Leben ausmacht. Für manche von uns ist es schwieriger als für andere, die schlammigen Pfützen zu umgehen, besonders wenn diejenigen, die wir lieben, bis zum Hals darin stecken, sich fröhlich darin suhlen, aber langsam immer tiefer versinken. Wenn wir ihnen die Hand reichen, um sie in Sicherheit zu bringen, laufen wir immer Gefahr, uns die Klamotten zu bespritzen.

Schließlich bedeutet eine gesunde Portion geheiligter *gesunder Menschenverstand*, dass manche Entscheidungen leichter zu treffen sind als andere. Geld, Sex und Macht sind häufig Bereiche, in denen wir vorsichtig sein müssen; wir müssen wachsam sein und unser Herz schützen, um nicht in die Denkweise der Welt in diesen Bereichen hineingezogen zu werden. Tatsächlich sind dies jedoch relativ offensichtliche Gefahren. Wir müssen uns auch vor anderen Bereichen hüten, die hintergründiger, aber ebenso schädlich sind.

Die meisten Christen sind beispielsweise zu Recht besorgt über die zunehmende Sexualisierung unserer Kultur, aber wie sieht es mit der *Sentimentalität* unserer Kultur aus? Sentimentalität ist emotionale Selbstverwöhnung, bei der das, was man fühlt, am wichtigsten wird. Wir sehen dies oft in der öffentlichen Reaktion auf den Tod einer Berühmtheit. Obwohl sie scheinbar gut gemeint ist, ist Sentimentalität in Wirklichkeit egoistisch. Sie lenkt unsere Emotionen auf unsere eigenen Gefühle, sodass wir immer die Hauptfigur in unserer Geschichte sind. Obwohl sie vorgibt, sich um den »Anderen« zu kümmern, kümmert sie sich in Wirklichkeit nur um sich selbst – der »Andere« wird lediglich ein Mittel zum Zweck (etwas zu fühlen). Sentimentalität ermöglicht es uns, gemeinsame öffentliche Gefühlsäußerungen zu erleben, ohne uns in realen Beziehungen binden zu müssen. Als solche ist Sentimentalität etwas grob Vereinfachendes. Sie lässt wenig Raum für Nuancen, Komplexität und seelische Stärke. Die sentimentale Welt besteht aus klaren Gegensätzen: Guten

und Bösen, Opfern und Tätern. Jede Situation verlangt eine sofortige Antwort.

Beschreibt das nicht eine Vielzahl von Reality-TV-Shows und Kinder-»Komödien« auf Disney Channel und Nickelodeon? Wir denken vielleicht, dass diese Art von Sendungen für uns und unsere Kinder ziemlich harmlos sind, weil sie nicht voller Sex, groben Schimpfwörtern und Gewalt sind. Aber sie sind kitschig sentimental und haben eine Fäulniswirkung, weil sie eine fantastische Scheinwelt präsentieren, die uns dazu verleitet, in Klischees zu denken. Oder nehmen wir »The Greatest Showman«.³ Auf gewisse Weise ist es ein Familienfilm mit einer Wohlfühlbotschaft und einem eingängigen Soundtrack. Aber gerade dieses »Wohlfühlen« ist Teil des Problems: Es ist alles zu einfach. Mit einem emotionalen Lied wird alles viel zu schnell wieder zusammengeflickt, und am Ende tanzen die Figuren wieder mit computer-generierten Tigern. Das echte Leben ist chaotischer.

Das bedeutet nicht, dass wir solche Dinge niemals sehen oder unseren Kindern zeigen sollten, aber wir müssen manchmal darauf hinweisen. Wenn solche Sendungen bei uns zu Hause laufen, rufe ich in den fragwürdigen Momenten laut »Quatsch!«

All dies hat auch eine öffentliche und politische Seite. Der Druck der Sentimentalität, nach Einfachheit und schnellen Antworten zu suchen, bedeutet, dass Autoritäten zu schnellen Lösungen gedrängt werden können, anstatt sich mühsam mit langfristigen Lösungen auseinanderzusetzen, die wirklich hilfreich wären. So viel Solidarität und die Bedeutung gemeinsamer Trauerbekundungen auch in Ariana Grandes Stadionversion von »Somewhere over the rainbow« nach dem Anschlag auf das Stadion in Manchester 2017 zum Ausdruck kommen mögen: ISIS wird dadurch nicht besiegt.

³ »The Greatest Showman« ist eine US-amerikanische Filmbiografie über den Zirkuspionier P.T. Barnum (Anm. d.Übers.)

Bin ich zu zynisch? Vielleicht. Aber der Punkt ist: Wenn wir Kultur konsumieren, ist Sex nicht die einzige Gefahr, derer wir uns bewusst sein müssen.